

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 51-52/84

Berlin

20. Dezember 1984

51. Jahrgang

Wirtschaftslage in der Dritten Welt — Noch keine Entwarnung für die ärmeren Länder

Die durch den Konjunkturaufschwung in den USA und Japan ausgelöste weltwirtschaftliche Entspannung wirkt sich auch positiv auf die Länder der Dritten Welt aus. Die jetzt vorliegenden Daten zeigen jedoch, daß vom Wachstum des Welthandels vor allem eine Reihe relativ fortgeschrittener Entwicklungsländer profitiert. Günstig ist auch die Entwicklung in Indien und China, auf die fast die Hälfte der Bevölkerung der Dritten Welt entfällt. Nach wie vor rückläufig ist dagegen das Pro-Kopf-Einkommen in vielen rückständigen Ländern. Dabei hat sich die Lage für die ärmeren Bevölkerungsschichten besonders verschlechtert. Auch für 1985 ist hier wenig Besserung zu erwarten. Maßnahmen zur Entlastung dieser Länder sind deshalb erforderlich. Handelserleichterungen und zusätzliche Entwicklungshilfe sollten Hand in Hand gehen. Kurzfristig wäre noch mehr finanzielle Hilfe auf die ärmeren Länder umzuschichten, längerfristig verspricht personelle Hilfe dort die besten Wirkungen. Für 1986 sollte ein neuer Anlauf zur Steigerung der deutschen Entwicklungshilfe gemacht werden.

Zwei Jahre lang hatte die Wirtschaftspolitik gegenüber der Dritten Welt¹ das Bild angespannten Krisenmanagements geboten, als sich im Herbst dieses Jahres eine gewisse *Entspannung* bei den meisten Akteuren durchsetzte: Die Jahrestagung des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank war von neuer Hoffnung geprägt. Dazu trugen Analysen des IWF bei. Auf kurze Sicht wurde ein Aufschwung prognostiziert, durch den die drängendsten weltwirtschaftlichen Probleme einer Lösung näher geführt würden². Vor allem bei der Schuldenbelastung, bei der Produktion und beim weltweiten Handel wurde eine Trendwende zum Besseren erwartet. Die ersten statistischen Belege lieferten die Entwicklung der Exporte der Entwicklungsländer und die Zunahme der Produktion in 13 relativ fortgeschrittenen Entwicklungsländern. Auf längere Sicht zeigte der IWF ebenfalls Hoffnung und ließ diese in ein Szenario für die Jahre 1985 bis 1990 einfließen. Unter bestimmten, eher optimistisch gesetzten Annahmen³ erscheinen danach für die Entwicklungsländer ein „relativ zufriedenstellendes gesamtwirtschaftliches Pro-Kopf-

Wachstum“, zunehmender Außenhandel und abnehmende Schuldenlast als möglich. Zwar wurde darauf hingewiesen, daß sich die Annahmen als unrealistisch erweisen könnten. Auch der Hinweis auf die kritische Lage in einzelnen Entwicklungsländern fehlte nicht. Doch das zuversichtliche Basis-Szenario beherrschte die Stimmung und bestimmte die Entscheidungen über die zu treffenden Maßnahmen: Weitrei-

¹ Entwicklungsländer außerhalb Europas. Die *Ländergruppen* im einzelnen:

Schwellenländer: Argentinien, Brasilien, Chile, Hongkong, Israel, Mexiko, Singapur, Südkorea, Taiwan, Uruguay.

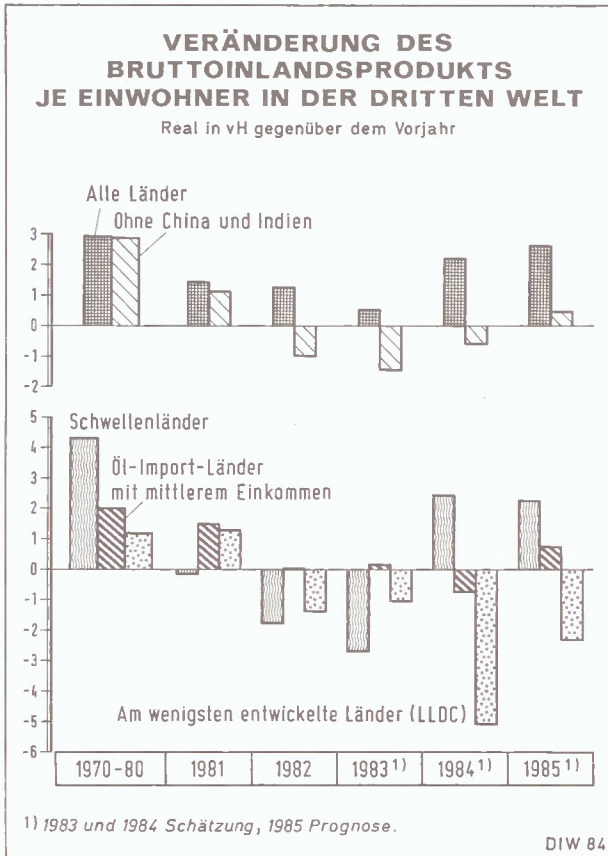
Reiche Ölländer: Bahrain, Katar, Kuwait, Libyen, Saudi-Arabien, Vereinigte Arabische Emirate.

Sonstige Ölländer: Ägypten, Algerien, Bolivien, Ecuador, Gabun, Indonesien, Irak, Iran, Kongo, Malaysia, Nigeria, Oman, Peru, Syrien, Trinidad und Tobago, Tunesien, Venezuela.

Öl-Import-Länder: Alle übrigen Entwicklungsländer einschl. Türkei.

² International Monetary Fund: World Economic Outlook, September 1984. Washington D.C., 1984, S. 8 ff.

³ International Monetary Fund: World Economic Outlook (April 1984), Washington D. C., 1984, S. 68 ff.



chende Änderungen, die von den Entwicklungsländern in die Diskussion gebracht und auch von einzelnen Industrieländern unterstützt wurden (vor allem Quotenerhöhung im IWF sowie generelle und stärkere Auffüllung von Entwicklungshilfe-Fonds⁴⁾ fanden keine Mehrheit.

Statt dessen sollen die Kreditmöglichkeiten im Rahmen des „Erweiterten Zugangs“ zu IWF-Mitteln für ein weiteres Jahr gewährt und das Kapital der Weltbank selektiv aufgestockt werden. Ferner wurde eine Initiative für Wirtschaftsreformen in afrikanischen Ländern südlich der Sahara beschlossen; allerdings fehlt bisher ein Finanzierungsplan, ohne den ein derartiges Vorhaben nur deklamatorische Bedeutung hat. Mit insgesamt 1 Mrd. \$ für drei Jahre kann das Programm ohnehin nur ein Anfang bei der Lösung der Probleme sein; die Weltbank hat eine jährliche Finanzierungslücke von 2 Mrd. \$ berechnet⁵⁾.

Der weltwirtschaftliche Rahmen

Alles hängt nun davon ab, ob die weltwirtschaftliche Entwicklung den günstigen Annahmen entspricht. Zwar erwartete der IWF schon im September, daß das reale Sozialproduktswachstum der Industrieländer 1985 um 1,5 Prozentpunkte unter dem für 1984

prognostizierten Zuwachs (4,9 vH) liegen wird. Doch jetzt, nachdem die Wirtschaftsleistung der USA im dritten Quartal 1984 mit einer Jahresrate von nicht einmal mehr 2 vH gewachsen ist und sich für das vierte Quartal sogar nur Stagnation ankündigt, muß zumindest die Prognose für 1985 revidiert werden. Insgesamt werden die Industrieländer im nächsten Jahr weniger als 3 vH Sozialproduktswachstum erzielen.

Zudem wird in den USA der Abbau der Leistungsbilanz- und Budgetdefizite unabweisbar. Die Regierung hat bereits eine härtere handelspolitische Gangart eingeleitet. Der Protektionismus wird gegenüber allen wichtigen Handelspartnern verstärkt, damit das Leistungsbilanzdefizit im Gefolge der hohen Dollarkurse nicht noch weiter steigt.

Da sich das Wachstum auch in Japan abschwächt und Europa nur eine Sozialproduktssteigerung von 2 vH erreichen dürfte, wird der Importsog der Industrieländer im Handel mit den Entwicklungsländern abebben. Für 1985 ist mit einer realen Zunahme des Welthandels von 4 bis 5 vH zu rechnen, nach 8 bis 9 vH im Jahre 1984. Der IWF schätzt, daß eine um einen Prozentpunkt geringere Wachstumsrate bei den Industrieländern auf mittlere Sicht eine um 2 Prozentpunkte niedrigere Expansion der Exporte der Nicht-Öl-Entwicklungsländer nach sich zieht⁶⁾. Auf kurze Sicht und vor allem für die vom Importsog der USA 1984 besonders begünstigten Schwellenländer wird der Dämpfer für die Exporte noch kräftiger ausfallen.

Die meisten Entwicklungsländer sind zum überwiegenden Teil vom Rohstoffexport abhängig. Bei abflauernder Konjunktur in den Industrieländern ist auf diesem Gebiet weder mit einer wesentlichen Mengenausweitung noch mit einer Umkehr des gegenwärtigen Trends sinkender Preise (auf Dollar-Basis) bei den meisten Rohstoffen zu rechnen. Insbesondere bei agrarischen Vorprodukten sind die Aussichten der wichtigsten Anbieterländer stark getrübt. Bei den meisten Nahrungsmitteln gibt es trotz der Hungerkatastrophe in Afrika weltweit eine die kaufkräftige Nachfrage übertreffende Produktion, vor allem bei Zucker und Getreide, aber auch bei Ölen und Fetten. Eine Ausnahme bilden lediglich Mais und Kakao. Die wichtigeren agrarischen und bergbauartigen Industrierohstoffe stehen mit wenigen Ausnahmen (vor allem Nickel) ebenfalls unter Baissedruck.

⁴ So ist die 7. IDA-Auffüllung mit einem Betrag von nur 9 Mrd. \$ beschlossen worden. Dieser Betrag wird auf drei Geschäftsjahre verteilt und fließt erst im Zuge des Projektfortschritts an die Entwicklungsländer, entlastet sie also noch viel langsamer.

⁵ World Bank: Toward Sustained Development in Sub-Saharan Africa. Washington 1984, S. 47.

⁶ World Economic Outlook (April 1984), a.a.O., S. 71.

Der Export von Industrieprodukten aus Entwicklungsländern ist vom Aufschwung in den USA und in Japan 1984 besonders begünstigt worden. Dagegen hat z.B. die deutsche Wirtschaft trotz der gebesserten Wirtschaftslage in den ersten drei Quartalen wenig mehr als zuvor in den Entwicklungsländern gekauft. Für das nächste Jahr ist zu erwarten, daß die Nachfrage der europäischen Importeure nur mäßig steigen wird.

Diesen für die Entwicklungsländer negativen Tendenzen steht gegenüber, daß in den USA und damit auch verstärkt auf den Welt-Finanzmärkten eine *Zinssenkungstendenz* (nominal und real) eingesetzt hat, die den Entwicklungsländern die Schuldenbewältigung erleichtern wird.

Zur binnenwirtschaftlichen Lage

Der enge weltwirtschaftliche Rahmen umschließt in vielen Ländern der Dritten Welt eine krisenhaft zugespitzte *binnenwirtschaftliche Lage*. Fehleinschätzungen der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung und der eigenen Exportkraft, dazu Unzulänglichkeiten der Wirtschaftspolitik hatten von der Mitte der siebziger Jahre an zahlreiche Regierungen zu verstärkter Außenverschuldung für die Fortführung der wirtschaftlichen Entwicklung und zu extremer Kreditfinanzierung des Staatshaushalts greifen lassen. Mit anhaltend hohen Defiziten konnte aber beim Ausbleiben des Kapitalzustroms von außen nicht mehr weitergewirt-

schaftet werden. Radikale *Sanierungsmaßnahmen* waren die Folge; Importe wurden drastisch gedrosselt, Staatsausgaben zurückgenommen. Sowohl von der Nachfrageseite als auch von der Angebotsseite her verfiel die Wirtschaftsaktivität. In vielen Ländern — vor allem in Afrika — arbeiten die Industrien mit weniger als einem Drittel ihrer Kapazität. Die Entwicklungsfortschritte, die in Afrika von den sechziger Jahren an erzielt werden konnten, wurden fast völlig zunichte gemacht. In Lateinamerika ist der Lebensstandard heute niedriger als 1977⁷. Beschränkungen der Subventionen für den Grundbedarf der Massen haben die ohnehin vorhandenen sozialen Spannungen vielerorts verschärft.

Das inflationsbereinigte *Wirtschaftswachstum* in der Dritten Welt⁸ durchschritt seinen Tiefpunkt 1983, als ein durchschnittlicher BIP-Zuwachs von nur 0,1 vH erzielt wurde. Ohne Indien und China schrumpfte das Sozialprodukt sogar um 1 vH. Diesen zwei Ländern, auf die fast die Hälfte der Einwohner, aber weniger als ein Viertel des Sozialprodukts der betrachteten Länder entfällt, blieb eine Rezession erspart; China hat seit 1982 sogar Wachstumsraten von stets mehr als 5 vH erreicht. Noch bessere Ergebnisse erzielten die fernöstlichen Schwellenländer. In allen anderen Ländergruppen verlief die Entwicklung jedoch gedrückt und weitaus ungünstiger als in den Jahren 1970 bis 1980. Die Durchschnitte der Ländergruppen verdecken dabei erhebliche Unterschiede zwischen den *einzelnen Ländern*. Einige erzielten von 1981 bis 1984 gute und stetige Zuwachsraten, neben den ostasiatischen Schwellenländern z.B. Ägypten, Birma, Jordanien, Kongo, Malaysia, Pakistan und Thailand. In anderen Ländern — unter anderen Bolivien, El Salvador, Niger, Tansania und Togo — war dagegen die Verschlechterung katastrophal.

Die Bedeutung einer derartigen Wachstumsabschwächung wird erst sichtbar, wenn man den Bevölkerungszuwachs in die Betrachtung einbezieht. Das *Sozialprodukt je Einwohner* konnte nur in den Ländergruppen „asiatische Schwellenländer“ sowie „China und Indien“ im Durchschnitt deutlich gesteigert werden. Besonders markant sind die Einbußen bei der

Veränderung des realen Bruttoinlandsprodukts in den außereuropäischen Entwicklungsländern
in vH

	1970-80 ¹⁾	1981	1982	1983 ^P	1984 ^S	1985 ^S
Schwellenländer	7,1	2,6	0,4	-0,4	4,8	4,5
Asien	8,5	6,5	4,1	7,2	7,5	7
Lateinamerika	6,6	1,2	-0,8	-3,0	3,9	4
Reiche Ölländer	8,6	4,3	0,5	-9,0	-4,0	-1
Sonstige Ölländer	6,4	3,5	1,3	-0,8	2,2	2,5
China und Indien	4,9	3,6	4,3	4,6	6,2	6
Öl-Import-Länder	5,3	3,9	2,3	2,1	0,7	2,5
mit mittl. Einkommen	5,4	4,0	2,4	2,3	1,3	3
Asien	5,9	5,3	4,2	3,9	1,9	3,5
Afrika	4,0	2,6	0,7	0,3	-0,3	3
Lateinamerika	5,3	2,3	-0,3	0,5	1,5	3
LLDC	4,4	3,4	1,4	0,7	-3,9	-0
Asien	4,1	6,4	1,4	2,2	2,0	2,5
Afrika	4,5	2,1	1,6	0,0	-7,1	-1,5
Alle Länder	6,4	3,4	1,7	0,1	3,0	3,5
ohne China und Indien	6,7	3,3	1,0	-1,0	2,2	3

P = Vorläufig, S = Schätzung.
1) Durchschnittlich-jährlich, als Regression berechnet.

Quellen: IMF, International Financial Statistics, Nov. 1984; World Bank, World Development Report 1984; Nationale Quellen, Bankinformationen, Presseberichte; Schätzungen des DIW.

⁷ Inter-American Development Bank: Economic and Social Progress in Latin America. 1984 Report. Washington D. C., 1984, S. 183.

⁸ Für 72 außereuropäische Entwicklungsländer konnten aktuelle Daten beschafft werden. Während die fortgeschritteneren Länder vollständig oder doch gut dokumentiert werden konnten, liegen für zahlreiche Öl-Importländer keine ausreichenden Informationen vor. Bei den erfaßten Ländern handelt es sich meist um die größeren dieser Gruppe. Von den im Weltbank-Bericht für 1982 angegebenen 3400 Mill. Einwohnern in außereuropäischen Entwicklungsländern (gerechnet einschl. Taiwan) lebten 3141 Mill. in den 72 Ländern. Die Ergebnisse dürften deshalb für den Durchschnitt repräsentativ sein.

Veränderung des realen Bruttoinlandsprodukts je Einwohner in den außereuropäischen Entwicklungsländern
in vH

	1970-80 ¹⁾	1981	1982	1983 ^P	1984 ^S	1985 ^S
Schwellenländer	4,3	-0,1	-1,8	-2,7	2,4	2
Asien	6,5	4,4	2,7	6,1	5,9	5
Lateinamerika	3,7	-1,4	-3,1	-5,2	1,4	1,5
Reiche Ölländer	3,7	-0,6	-3,2	-12,0	-7,1	-4,5
Sonstige Ölländer	3,8	1,6	-1,3	-2,3	0,0	0,5
China und Indien	3,0	1,7	3,1	2,0	4,5	4,5
Öl-Import-Länder	1,7	1,4	-0,4	-0,2	-2,1	-0
mit mittl. Einkommen	2,0	1,5	0,0	0,2	-0,7	0,5
Asien	2,9	3,0	2,0	1,8	0,3	1,5
Afrika	-0,2	-0,9	-3,1	-2,7	-2,9	-0
Lateinamerika	2,2	-0,8	-3,1	-2,0	-1,1	0
LLDC	1,2	1,3	-1,4	-1,0	-5,1	-2,5
Asien	1,3	3,6	-1,3	-0,2	-0,6	-0
Afrika	1,1	-0,7	-1,4	-1,8	-9,7	-4,5
Alle Länder ohne China und Indien	2,9	1,4	1,2	0,5	2,2	2,5
	2,9	1,1	-1,0	-1,5	-0,6	0,5

P = Vorläufig, S = Schätzung.
1) Durchschnittlich-jährlich, als Regression berechnet.

Quellen: IMF, International Financial Statistics, Nov. 1984; World Bank, World Development Report 1984; Nationale Quellen, Bankinformationen, Presseberichte; Schätzungen des DIW.

Gruppe der „reichen Ölländer“. Sie sind allerdings leicht zu verkraften und müssen keine Not der Bevölkerung zur Folge haben. Alarmierend ist jedoch der Rückgang bei den am wenigsten entwickelten Ländern (LLDC; von 1981 bis 1984 um 15 vH) und speziell in den LLDC Afrikas (-22 vH). Auch bei der Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens gibt es krasse Unterschiede von Land zu Land. Bei den „sonstigen Ölländern“ stehen sich z.B. Kongo (+25 vH) und Ägypten (+21 vH) auf der einen und Bolivien (-24 vH) sowie Nigeria (-22 vH) auf der anderen Seite gegenüber. Unter den LLDC schnitt Botswana mit +3 vH noch am besten ab, während Tansania fast ein Drittel seines 1980 erreichten Pro-Kopf-Einkommens einbüßte.

Die Tabelle zeigt, wieviele Länder in den verschiedenen Regionen und in den einzelnen Jahren von *absolutem Rückgang des realen Pro-Kopf-Einkommens* betroffen waren. Von den 72 betrachteten Ländern entgingen in den vier Jahren 1981 bis 1984 nur 27 einer Verschlechterung des durchschnittlichen Lebensstandards. 1984 wurde vor allem in Lateinamerika eine Besserung erreicht, die 1985 voraussichtlich anhalten wird. Dieser Trend zeigt sich auch bei den Zahlen über die betroffene Bevölkerung. Vor allem wegen der 1984 günstigen Entwicklung in Indien ging sie zurück. Daß kein Grund zur Zufriedenheit besteht, zeigt sich aber an den Prognosen für 1985: Immer noch wird die Hälfte der betrachteten Länder, in denen mehr als 500 Mill. Menschen leben, einen weiteren

Rückgang des realen Pro-Kopf-Einkommens

	1970-80	1981	1982	1983	1984	1985	betrachtete Länder insgesamt
Zahl der Länder							
Insgesamt	11	25	44	43	42	35	72
Asien	2	2	7	8	8	6	22
Afrika	6	14	19	17	21	19	28
Amerika	3	9	18	18	13	10	22
Bevölkerung in diesen Ländern (Mill. Pers.)							
Insgesamt	75	428	906	1 412	586	529	3 141
Asien	5	5	267	813	187	168	2 383
Afrika	60	221	286	279	318	289	398
Amerika	10	202	353	320	81	71	359

Quellen: Berechnungen und Schätzungen des DIW nach internationalen und nationalen amtlichen Quellen, Bankinformationen und Presseberichten.

Rückgang der Wirtschaftsleistung je Einwohner hinnehmen müssen. Zwar wird der Hauptanteil (sowohl was die Zahl der Länder als auch was die Zahl der Betroffenen angeht) auf die zerrütteten Volkswirtschaften Afrikas entfallen, doch auch in Asien und Lateinamerika werden viele Länder ähnliche Probleme haben.

In den Zahlen über *Afrika* kommen für 1984 die Folgen der weite Gebiete des Kontinents überdeckenden Dürre zum Ausdruck. Von der weitgehenden Vernichtung der Ernten betroffen sind die Sahel-Zone (Burkina Faso, Mali, Mauretanien, Niger, Senegal, Tschad) und einige weitere Gebiete, die in der jüngeren Vergangenheit bereits Dürrekatastrophen erlebten. Doch auch Länder, die in dieser Hinsicht als relativ stabil galten, stehen nun auf der Liste derer, die auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen sind⁹, zum Teil wegen der zusätzlichen Belastung durch umfangreiche Flüchtlingsströme. Die FAO rechnet für diese Länder bis zur Ernte im Sommer 1985 mit einem Zuschußbedarf an Nahrungsmitteln von 2,1 Mill. Tonnen. Selbst bei günstiger Witterung kann sich die Lage 1985 nur normalisieren, wenn es gelingt, die angegriffenen Saatgutbestände rechtzeitig aufzufüllen.

Nicht nur von klimatisch bedingten Hungersnöten, sondern auch von den Stabilisierungsmaßnahmen, die die harte Haltung der ausländischen Gäubiger und ihrer Regierungen den Entwicklungsländern aufzwingt, sind die ohnehin *benachteiligten Schichten der Bevölkerung* besonders hart betroffen. Diese Entwicklung spiegelt sich nicht in den Statistiken wider. Auch die in manchen Teilen der Welt sich häufenden Plünderungen und — meist lokal begrenzten — Revol-

⁹ Folgende Länder sind betroffen: Angola, Äthiopien, Botswana, Burundi, Kenia, Lesotho, Marokko, Mosambik, Ruanda, Sambia, Simbabwe, Somalia, Sudan, Tansania.

ten machen nur einen Teil des Problems sichtbar. In den am schlimmsten betroffenen Gegenden sind die Menschen zu sehr geschwächt, um sich überhaupt noch auflehnen zu können. Gerade die Ärmsten haben unter steigender Arbeitslosigkeit und gedrückten Löhnen, unter Inflation, Subventionskürzungen und auch unter materieller Angebotsverknappung (u.a. infolge von Importverboten) zu leiden.

Diese Vorgänge gefährden die Gesundheit und das Leben der Menschen direkt, aber sie bedrohen in einigen Regionen auch massiv die Ansätze zur Demokratisierung. In einigen Ländern Lateinamerikas sind jüngst die Militärregime durch gewählte Zivilregierungen abgelöst worden. Die Stabilisierungskrisen, die von westlichen Beratern in der Regel im Hinblick auf die mittel- oder längerfristigen Erfolgsaussichten bewußt und offen in Kauf genommen werden, belasten derartige demokratische Neuanfänge außerordentlich.

Außenwirtschaftliche Tendenzen

Im September 1984 erklärte der IWF, es sei nun eine *Trendwende* in den Entwicklungsländern festzustellen.

Die Phase der *Importkompression* würde durch eine Phase der *Export-Expansion* abgelöst. In der Tat war die Importkompression bis dahin drastisch. Das Ausbleiben der Nachfrage nach Rohstoffen und Fertigwaren seitens der Industrieländer und der überall fast gleichzeitig einsetzende Konsolidierungszwang mit seinen direkten Importbeschränkungen sorgten dafür, daß die Importe aller Entwicklungsländer von Anfang 1981 bis Ende 1983 nominal (Dollarbasis) um fast 20 vH sanken. Die Güterlücke, die sich von 1981 bis 1983 öffnete, betrug rund 70 Mrd. \$. Die Exporte sanken in derselben Zeit aber um fast 100 Mrd. \$, so daß die Leistungsbilanz der außereuropäischen Entwicklungsländer 1983 insgesamt ein Defizit von 31 Mrd. \$ aufwies. Erst im Zuge des Einfuhrsogs in den USA und Japan schlug das Defizit der Entwicklungsländer 1984 in einen Überschuß von etwa 11 Mrd. \$ um. Auch für das kommende Jahr ist für die Entwicklungsländer insgesamt kein Fehlbetrag der Leistungsbilanz zu erwarten.

Global betrachtet stimmt also das Bild von der Trendumkehr. Eine *Aufschlüsselung* der Zahlen auf die verschiedenen Gruppen von Ländern mit jeweils ähnlichen volkswirtschaftlichen Charakteristika gibt

Handels- und Leistungsbilanz der außereuropäischen Entwicklungsländer nach Ländergruppen
in Mrd. US-\$

	Alle Länder	Schwellenländer			Reiche Öl-länder	Sonstige Öl-länder	China und Indien	Öl-Importländer					LLDC
		Insges.	Asien	Amerika				Insges.	mit mittlerem Einkommen				
									Insges.	Asien	Afrika	Amerika	
Export													
1981	546	148	90	57	172	136	30	60	54	25	15	14	6
1982	479	143	89	55	123	125	31	56	51	24	14	13	5
1983	450	153	96	57	90	123	31	53	49	24	13	12	5
1984	495	180	114	66	92	129	33	60	55	27	14	13	5
1985	531	200	128	72	89	140	37	66	60	30	16	14	6
Import (fob)													
1981	491	165	103	63	69	128	34	95	80	42	19	19	15
1982	461	141	98	43	67	134	32	88	75	40	17	18	13
1983	421	132	101	31	62	112	31	84	73	41	15	17	12
1984	430	145	113	31	58	109	34	85	73	41	16	16	12
1985	470	165	131	35	55	120	39	92	79	45	17	17	12
Handelsbilanz													
1981	55	-17	-12	-5	103	8	-4	-35	-26	-17	-4	-5	-9
1982	18	2	-9	11	56	-9	0	-31	-24	-16	-3	-5	-7
1983	29	21	-5	26	28	11	-1	-31	-24	-17	-2	-5	-7
1984	65	35	1	35	35	20	-1	-25	-18	-14	-1	-3	-7
1985	61	35	-3	37	34	20	-1	-26	-19	-15	-1	-3	-7
Leistungsbilanz													
1981	-15	-33	2	-36	64	-16	-1	-29	-24	-12	-7	-5	-5
1982	-66	-21	6	-27	14	-36	3	-25	-22	-10	-5	-6	-4
1983	-31	5	10	-5	-7	-13	5	-22	-18	-12	-3	-3	-3
1984	11	21	16	5	4	-1	4	-17	-15	-12	-3	-1	-2
1985	4	19	12	7	3	-3	4	-19	-17	-13	-2	-1	-2

Anmerkungen:

1982 und 1983 vorläufig, 1984 und 1985 Prognose.

Abweichungen von IWF-Angaben: Berechnungen hier ohne Europa und Rep. Südafrika.- Ferner fehlen Daten über einige Länder, u.a. Afghanistan, Kambodscha, Kuba, Laos, Nordkorea, Vietnam.- Leistungsbilanz hier einschl. öffentliche Transfers.

Quellen: IMF, International Financial Statistics and Direction of Trade Statistics; Nationale Quellen; Presseberichte; Berechnungen und Schätzungen des DIW.

jedoch zu großer Sorge Anlaß: Der Tendenzwechsel ist bisher überwiegend von den Schwellenländern getragen worden, und er wird sich im kommenden Jahr nur noch sehr abgeschwächt fortsetzen. Die Exportströme bieten keine ausreichende Basis für Importe der Dritten Welt in einer Größenordnung, wie sie für eine gesunde Entwicklung erforderlich wäre.

Vor allem in den *Ölimportländern*, d.h. den ärmeren und ärmsten Entwicklungsländern, ist eine Besserung der außenwirtschaftlichen Lage nicht in Sicht. Sie sind zwar nur mit 12 vH an den Exporten der Dritten Welt beteiligt, haben aber die höchsten Leistungsbilanzdefizite. Die Ölimportländer haben ihre Einfuhren ebenfalls erheblich gedrosselt, sind jedoch so exportschwach, daß sie ihr Defizit in der Leistungsbilanz nur geringfügig vermindern konnten. Auch vom Importboom in den USA und Japan profitierten sie relativ wenig, und im nächsten Jahr werden sie besonders unter den nachgebenden Rohstoffpreisen und -exportmengen zu leiden haben. Diese Trends treffen die Gruppe der LLDC besonders hart, die allerdings deutliche Leistungsbilanzverbesserungen erzielten. Dieser Defizitabbau entspricht per Saldo gerade der Zunahme an Netto-Transferleistungen, d.h. im wesentlichen der zusätzlichen Entwicklungshilfe. Für die LLDC ist also im Endeffekt durch die vermehrte Hilfe der Zustrom an Ressourcen nicht erweitert worden. Sie mußten vielmehr ihre Einfuhren von 1981 bis 1984 um ein Fünftel drosseln. Dagegen hat die Gruppe der „asiatischen Ölimportländer“ eine derartige Zwangssanierung bis 1983/84 per Saldo vermieden. Ihre Einfuhren und Leistungsbilanzdefizite sind fast unverändert geblieben. Vor allem die hohen Fehlbeiträge der Philippinen und Thailands schlagen hier durch. Pakistan konnte seine beträchtlichen Handelsbilanzdefizite bisher weitgehend durch Gastarbeiterüberweisungen ausgleichen; im laufenden Jahr 1984 zeichnet sich jedoch eine Verschlechterung sowohl bei den Warenströmen als auch bei den Transfers ab. Umgekehrt erzielten die Philippinen im Zuge der gegenwärtigen Sanierungsanstrengungen eine starke Bilanzverbesserung.

Die Gruppe der 17 „sonstigen Ölländer“ hat für den Welthandel ein mehr als doppelt so großes Gewicht wie die der 72 hier betrachteten Ölimportländer. Auch von ihnen haben einige außerordentliche Anstrengungen zur Sanierung der Leistungsbilanz unternommen, z.B. Indonesien und Malaysia. Dem stehen Länder mit hohen Defiziten gegenüber, z.B. Ägypten, Bolivien, Ecuador, Nigeria und Tunesien. Wegen der ungünstigen Aussichten für die Erdölnachfrage und wegen des erheblichen Import-Nachholbedarfs zeichnet sich für 1985 eine leichte Verschlechterung der Leistungsbilanz dieser Ländergruppe ab, selbst wenn man hier von insgesamt überdurchschnittlichen Exporterfolgen bei Nicht-Erdöl-Produkten ausgeht.

Eine positive Leistungsbilanz ergibt sich aus den Schätzungen für 1984 und 1985 nur für die *Schwellenländer* sowie — weniger ausgeprägt — für die „reichen Ölländer“ und für *China*. Bei den Schwellenländern wird diese Entwicklung von den vier exportstarken ostasiatischen Ländern getragen. Eine große Rolle spielt ferner, daß die lateinamerikanischen Schwellenländer vermutlich weiterhin rigoros ihre Importe begrenzen werden.

Verschuldungsproblem der Dritten Welt ungelöst

In den Zahlen zur Leistungsbilanzentwicklung spiegelt sich wider, daß die *Umschuldungsprogramme* vielen Ländern für die Jahre 1983 bis Anfang 1986 Entlastung gebracht haben und noch bringen werden. In einigen Fällen sind die Zahlungsverpflichtungen für Tilgungen noch weiter hinausgeschoben worden. So hätte Mexiko 1987 gut 14 Mrd. \$ öffentliche Auslandsschulden tilgen müssen, konnte aber eine Verteilung dieser Lasten auf die Jahre bis 1998 erreichen; 1987 werden nur 2 Mrd. \$ zu zahlen sein. Die Dienstleistungsbilanz gestaltet sich entsprechend günstiger. Der Zahlungsaufschub bedeutet jedoch keine Lösung des Rückzahlungsproblems, wenn es nicht gelingt, in der Dritten Welt eine befriedigende wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu erreichen. 1982 hatten 22 von 97 betrachteten Ländern — arme und relativ wohlhabende Länder gleichermaßen — mehr als 25 vH ihrer Exporterlöse (Güter und Dienstleistungen) für Zins- und Tilgungszahlungen aufzuwenden¹⁰. Gerade für die rückständigeren Länder kommt es darauf an, wieder ein Minimum an Spielraum für den wirtschaftlichen Aufbau zu erhalten, d.h. auch Importkapazität wiederzuerlangen. Dem sollten die Sanierungsprogramme des IWF und der Weltbank entsprechen.

Eine stärker entwicklungsorientierte Ausgestaltung der *Anpassungsprogramme* müßte den Umfang, die Konditionen und die Kosten im Sinne des Bedarfs der Entwicklungsländer verändern. Hierzu liegen Vorschläge vor¹¹, die sich besonders auf eine Stärkung der multilateralen Entwicklungsorganisationen beziehen. Vor allem eine Quotenerhöhung des IWF erscheint als geboten. Die Anpassungsprogramme soll-

¹⁰ Diese Liste enthält folgende Länder (in Klammern: Schuldendienstquote): Brasilien (77), Nicaragua (66), Argentinien (64), Uganda (64), Marokko (52), Chile (46), Mexiko (42), Peru (39), Elfenbeinküste (38), Ecuador (36), Ägypten (35), Bolivien (33), Algerien (31), Jemen (DVR) (31), Birma (28), Sierra Leone (28), Madagaskar (27), Jemen (AR) (26), Türkei (26), Venezuela (26), Pakistan (26), Malawi (25).

¹¹ Z.B. Communiqué of the Intergovernmental Group of Twenty-Four on International Monetary Affairs, Washington D.C., 21.9.84, wiederabgedruckt z.B. in Deutsche Bundesbank: Auszüge aus Presseartikeln, 2.10.84. — Graham Bird: Low-Income Countries and International Financial Reform. In: Journal of Developing Areas 1983, S. 53-76.

ten stärker in Rechnung stellen, daß zur Überwindung der strukturellen Entwicklungsprobleme in der Dritten Welt ein Strukturwandel — und zwar nicht nur in Richtung Exportförderung — erforderlich ist, der nicht in kurzen Zeiträumen erreicht werden kann.

Strukturwandel setzt auch zusätzliche Investitionen voraus, die in vielen Entwicklungsländern nur über eine Außenfinanzierung ermöglicht werden können. Hier sind die Länder gefordert, die Bedingungen für *private Direktinvestitionen* attraktiver zu gestalten¹². Es wäre aber ein Trugschluß zu glauben, damit könnte den besonders rückständigen Ländern der Dritten Welt rasch und wirksam geholfen werden. Die Bereitschaft der Investoren für ein Engagement im Ausland richtet sich eher auf wirtschaftsstarke als auf wirtschaftsschwache Länder.

Schlußfolgerungen

Es sind hauptsächlich die klassischen Mittel, mit denen der fortbestehenden Krise vor allem in den Ölimportländern entgegenzutreten ist: Mehr *Handel* und mehr *Entwicklungshilfe*. Das Hauptaugenmerk der Entwicklungspolitik liegt gegenwärtig zu Recht auf dem binnenwirtschaftlichen Aufbau, insbesondere der eigenständigen Ernährungsbasis. Gleichzeitig muß dafür gesorgt werden, daß die Exportfähigkeit der Entwicklungsländer gestärkt wird und nicht an Handelshemmnissen der Industrieländer scheitert. Die erforderlichen Anstrengungen — vom Aufbau weltmarktfähiger Produktionen über den Transport bis zur Vermarktungshilfe — sind zwar groß und bringen oft nicht auf Anhieb Erfolg, sie sollten aber noch intensiviert werden. Auch auf dem Gebiet der Präferenzierung von Einfuhren aus Entwicklungsländern sind noch längst nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft¹³. Dennoch sollten keine Illusionen darüber bestehen, daß die meisten Ölimportländer, speziell die LLDC, aus zusätzlichen Exporterfolgen keine baldige Überwindung ihrer Wirtschaftskrise erwarten können.

Somit ist eine erhebliche Steigerung der *Entwicklungshilfe* die nächstliegende Möglichkeit, der Mehrzahl der Entwicklungsländer gegenüber Solidarität zu üben. In den letzten Jahren ist der Zustrom von Entwicklungshilfemitteln an die Entwicklungsländer nicht nur real, sondern sogar in absoluten Dollar-Beträgen rückläufig gewesen. Dabei spielte allerdings die Dollar-Aufwertung eine Rolle. In den wichtigsten Geberländern zeichnet sich auch für 1984 und 1985 allenfalls eine reale Stagnation der Hilfeleistungen ab.

Kurzfristig müßte die zusätzliche finanzielle Hilfe den Ländern mit akuten Zahlungsschwierigkeiten bereitgestellt werden. Es wäre zu prüfen, ob sich diese

Öffentliche Entwicklungshilfe

Auszahlungen in Mrd. US-\$

	1978	1979	1980	1981	1982	1983
Öffentliche Entwicklungshilfe von allen Gebern	26,0	29,0	33,7	33,0	29,7	29,5
darunter:						
aus westlichen Industrieländern	20,0	22,8	27,3	25,6	27,9	27,5
aus der Bundesrepublik	2,3	3,4	3,6	3,2	3,2	3,2
davon						
bilateral	20,0	22,8	25,9	25,1	22,2	21,9
dar.: aus der Bundesrepublik	1,6	2,2	2,3	2,2	2,3	2,1
multilateral	6,0	6,2	7,8	7,9	7,5	7,6
nach Empfängerregionen						
Europa	0,4	0,8	1,2	0,9	0,8	0,5
Asien	9,4	12,4	14,3	13,9	12,3	12,2
Afrika	8,7	9,3	10,8	10,6	10,6	10,3
Amerika	2,1	2,5	3,1	3,2	3,3	3,4
Nicht aufteilbar	5,4	3,8	4,3	4,4	2,8	3,0
Quellen: OECD Geographical Distribution of Financial Flows to Developing Countries, Paris 1984; Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit; Berechnungen des DIW.						

Probleme nicht durch vermehrte Strukturanpassungsdarlehen der Weltbank mildern ließen. Bisher ist nichtprojektgebundene Hilfe nur selten an besonders arme Länder vergeben worden¹⁴, gerade diese würden sie aber benötigen, um z.B. durch Ersatzteilimporte ihre Industrie wieder in Gang zu bringen.

Noch wichtiger ist es, die auf *längerfristige* Entwicklung gerichtete Hilfe zu steigern. Dies kann — bei Verbesserung der Koordination und der Zielorientierung — durch bilaterale Leistungen geschehen, indem personelle und technische Hilfe noch mehr Gewicht erhalten. Doch sollten auch die multilateralen Institutionen, vor allem die Weltbank-Gruppe, gestärkt werden. Die bei der letzten Auffüllung der IDA „eingesparten“ Mittel¹⁵ sollten nun zügig für das Weltbank-Programm für Schwarzafrika bereitgestellt werden. Wenn sich auch die bilateralen Hilfskonzepte hier einordnen, bietet ein derartiger konzentrierter Einsatz die Chance, Afrika vor einer sonst im nächsten Jahrzehnt unausweichlichen allgemeinen sozialen, ökonomischen und politischen Katastrophe zu

¹² Von dem Weltbank-Vorschlag eines multilateralen Garantiefonds für private Direktinvestitionen sind keine wesentlichen Wirkungen zu erwarten, vor allem, weil in den meisten Industrieländern schon ähnliche Sicherungssysteme bestehen.

¹³ Vgl. z.B. Einfuhr von Industrieprodukten aus Übersee unter besonderer Berücksichtigung Lateinamerikas. Bearb.: Uta Möbius. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 36/1984.

¹⁴ Eine Ausnahme ist vor allem Bangladesch, das von 1979 bis 1984 600 Mill. \$ erhielt. Die nicht-projektgebundene Hilfe der Weltbank (einschl. IDA) hat 10 vH der Gesamtdarlehen nie überschritten und ging zu einem Drittel allein an die Türkei und Jugoslawien.

¹⁵ Die meisten Industrieländer hatten eine Aufstockung um 12 Mrd. statt 9 Mrd. \$ ins Auge gefaßt.

bewahren. Die notwendige Steigerung der Afrika-Hilfe sollte dabei nicht zu Lasten anderer Regionen mit ebenfalls dringendem Bedarf gehen, sondern müßte aus zusätzlichen Mitteln bestehen.

Für 1986 sollte ein neuer Anlauf zur Steigerung der *deutschen Entwicklungshilfe* gemacht werden. 1983

und 1984 sind die Leistungen nach Abzug der Kostensteigerungen allenfalls auf ihrem vorher erreichten Niveau gehalten worden. Auch der Haushaltsplan 1985 sieht mit 6,6 Mrd. DM (+ 3 vH) real nur Stagnation vor. Das entspricht in keiner Weise der Not in der Dritten Welt und der Leistungsfähigkeit auf deutscher Seite.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Straße 5, D-1000 Berlin 33
Telefon (0 30) 82 99 10 — Telefax (0 30) 82 99 12 00
BTX-Systemnummer • 2 99 11 *

Präsident: Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer,
Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Dr. Reinhard Pohl, Dr. Horst Seidler,
Dr. Wolfgang Watter, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner

Wirtschaftslage in der Dritten Welt — Noch keine Entwarnung für die ärmeren Länder. Bearbeitet von Herbert Wilkens. —

Verlag: Duncker & Humblot, Dietrich-Schäfer-Weg 9, D-1000 Berlin 41. Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit
Quellenangabe zulässig. Druck: Zippel-Druck, Oranienburger Str. 170, D-1000 Berlin 26.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 100,—, vierteljährlich DM 30,—, Einzelnummer DM 4,—.

Zuzüglich Versandkosten.